

Das Himmelslabor von Simon Marius war der Vorläufer von Skylab

Vom Ansbacher Schloßturm entdeckte er die Jupitermonde

Ein großer Pionier der Weltraumwissenschaft war hier Astronom

Ansbach. Wenn der Berechnungsablauf planmäßig erfolgt, dann stürzt heute gegen 20 Uhr das außer Kontrolle geratene amerikanische Himmelslabor Skylab auf unseren Planeten. Entgegen amerikanischen Vorhersagen soll es nach Professor Kaminski „in einem Brocken auf die Erde stürzen“, wie in einem deutschen Massenblatt zu lesen stand. Die wissenschaftliche Aufgabe des 83 Tonnen schweren Weltraumlabor findet damit ein

vorzeitiges Ende, das für die Menschen unseres Planeten hoffentlich glimpflich ausgeht. Nur wenige aber werden wissen, daß Skylab Beobachtungen machte und astronomische Berechnungen lieferte, die der Ansbacher Hofastronom Simon Marius vor rund 370 Jahren mit primitivsten Geräten bereits angestellt hat. Die zum Großteil noch ausstehenden Verwertungen der Skylab-Mission werden zeigen, inwieweit der Ansbacher Hofastronom wissenschaftlich „richtig lag“.

Unser heutiger Wissensstand über Mond, Nachbarplaneten, Sonne und Weltall deckt sich in verblüffender Weise in vieler Hinsicht mit den Beobachtungen und Berechnungen von Astronomen, die vor Jahrhunderten gelebt haben. Zu den ganz Großen dieser Wissenschaftler des Mittelalters und der Renaissance gehört ohne Zweifel der in Gunzenhausen geborene Simon Marius, nach dem in Ansbach eine Straße benannt ist. Sein Vater war dort Büttner und später Bürgermeister. Wann Simon geboren wurde, ist nicht bekannt, da durch die Wirren des Dreißigjährigen Krieges die betreffenden Kirchenmatrikel verloren gingen. Sein mit triftigen Gründen geschätzter Geburtstag liegt jedoch mit ziemlicher Sicherheit zwischen 1570 und 1573.

Schon als Kind sehr musikalisch und mit einem klangreinen Sopran ausgestattet, fiel Simon dem in seinem Gunzenhausener Jagdschloß oft weilenden Markgrafen Georg Friedrich auf. Damit begann die Karriere dieses grundgescheiten Buben, da ihn der Fürst in seiner Lateinschule in Heilsbronn unterrichten ließ. Zu den dort gelehrt Fächern gehörte auch Mathematik und Astronomie, was damals durchaus üblich war.

Simon Maier genügte aber der Unterricht nicht, weshalb er bis spät in die Nächte hinein aus eigenem Antrieb Astronomie betrieb. Im wesentlichen sollte er sein Leben lang — er wurde knapp über 50 Jahre alt — ein Autodidakt bleiben. Dies trotz Universitätsstudium in Prag und Padua. So verwundert es nicht, daß er schon als Schüler wissenschaftliche Arbeiten schrieb und die Anerkennung seines Fürsten fand. Als er sein erstes astronomisches Druckwerk vorlegte — 1598 — nannte er



Gedenkrelief an Simon Marius am Fuße des früheren Schloßturmes im Erdgeschoß der Residenz. Foto: Röck

sich allerdings bereits Simon Marius. Er hat also seinen altdeutschen Namen Maier latinisiert — einem Zug der Zeit folgend, aus dem auch ein Müller zum Molitor wurde.

Simon Marius, der auch Medizin studierte und seine Liebe zur Musik beibehielt, fand 1606 in der Residenzstadt Ansbach eine Anstellung als Hofastronom mit einem Jahresgehalt von 150 Gulden. Im Hauptturm des 1710 abgebrannten Renaissanceschlosses wurde ihm ein kleines Himmelslabor eingerichtet. Nun war Simon Marius in seinem Element! Nacht für Nacht saß der Hofastronom vor seinem Fernrohr und blickte zu den Gestirnen. Und wie damals Usus, mußte er auch Wetterprognosen anhand des Verlaufes der Gestirne liefern — und astrologische Vorhersagen machen.

Günstig für sein Schaffen war es, daß er die Tochter des Nürnberger Buchdruckers und Kalenderverlegers Felicitas Lauer heimführen konnte in sein bescheidenes Domizil. Nun wurde er auch noch Mitarbeiter seines Schwiegervaters, indem seine Wettervorhersagen im jährlichen Kalender gedruckt erschienen. Im Jahre 1606 erschien erstmals das „Prognosticon Astrologicon“. Daneben arbeitete Simon Marius mit wissenschaftlicher Strenge und übersetzte auch gleich noch die sechs berühmten Bücher des Euklid aus dem Griechischen.

Das Jahr 1609 wurde zum Schicksalsjahr des Ansbacher Hofastronomen: Vom November bis Dezember entdeckte er mit seiner bescheidenen Linse den Planeten Jupiter umkreisende Monde. Mit einer besseren Glaslinse aus Venedig konnte er dann bei günstigster Witterung vom Januar bis März 1610 genau feststellen, wie der Jupiter von seinen vier Monden umkreist wurde. Voller Entdeckerstolz nannte er sie „Sidera Brandenburgica“.

Im gleichen Winter entdeckte auch der große Galilei unabhängig davon die Trabanten des Jupiter — einer der seltenen Zufälle in der Wissenschaft. Galilei aber nannte die von ihm fast gleichzeitig mit Marius entdeckten Monde „Sidera Medicea“: zu Ehren seines großzügigen Gönners in Florenz.

Der daraufhin geführte Entdeckerstreit wurde von beiden Seiten heftig geführt. Die Wissenschaft erkennt aber heute beide Astronomen als fast gleichzeitige Beobachter der Jupitermonde an, wobei Marius an erster Stelle steht, was die Intensität der Beobachtungen und Berechnungen betrifft. Marius war es auch, der die verschiedenen Helligkeiten und die Veränderlichkeit der Jupitertrabanten festgestellt hat. Die Fachwissenschaft hat es ihm gedankt, indem einer der großen Krater auf unserem Mond nach ihm benannt wurde.

Zur Klärung des Weltbildes trug Marius bei, indem er den mathematischen Beweis er-



*Das 1710 abgebrannte Ansbacher Renaissance-
schloß. Im Hauptturm war das Himmelsla-
bor von Simon Marius. Von hier entdeckte er
die vier Jupitermonde und den Andromeda-
nebel.*

brachte, wie ein in Bewegung befindlicher Himmelskörper seinerseits wieder Mittelpunkt umkreisender Sterne sein kann. Simon Marius entdeckte aber nicht nur die Jupitermonde, sondern auch andere Sterne, die Sonnenflecken sowie den Andromedanebel.

Am 26. Dezember 1624 schloß der große Astronom Simon Marius in Ansbach die Augen für immer. Er gehört zu den großen Pionieren der heutigen Weltraumwissenschaft.

Kurt Kramer

Lit.: E. Zinkner: Zur Ehrenrettung des Simon Marius, 1942; Julius Meyer, Adolf Bayer: Onoldina, 1955; A. Bayer und R. Merkl: Ansbacher Buchdruck in 350 Jahren, Ansbacher Verlagsgesellschaft, 1952.